

Aufmerksamkeitsstörungen: Prof. Kurt Sokolowski und Gerhard Schmidt entwickeln Leitfaden

Geschulte Lehrer sollen den „Turbo-Kindern“ helfen

Siegen. (bw) „Turbokinder“ sitzen fast in jeder Schulklasse. 20 Prozent der Kinder eines Jahrgangs zeigen Symptome von Aufmerksamkeitsstörungen. Prof. Dr. Kurt Sokolowski von der Uni Siegen und der ehemalige Leiter der Schulpsychologischen Beratungsstelle des Kreises Siegen-Wittgenstein, Gerhard Schmidt, arbeiten an einem Forschungsprojekt zu diesem Thema.

Ein Fall aus der Praxis: Michael (12), Realschüler, fällt in der Schule ständig unangenehm auf. Er redet dazwischen, hört schlecht zu, lässt sich leicht ablenken und hält sich nicht an Regeln. Dabei findet ihn seine Lehrerin intelligent. All das ist typisch für „Regulationsdefizite“, wie die Psychologen sagen.

Die Ursachen für diese Probleme können auch im neurobiologischen Bereich liegen, erklären Prof. Sokolowski und Gerhard Schmidt. Oft hätten sie aber auch einen psychischen oder sozialen Hintergrund: „Diese Kinder zeigen oft Ängste. Sie befürchten zum Beispiel, im Unterricht nicht mitzukommen oder von den Mitschülern abgelehnt zu werden“. Eine wei-

terer Grund könne den sprachlichen Bereich betreffen. Laut Gerhard Schmidt hat eine Sprachtherapie gute Erfolgchancen.

„Aufmerksamkeitsstörungen sind zentrale Probleme an den Schulen“, stellt der Grundlagenforscher Prof. Sokolowski fest. Er und der Praktiker Gerhard Schmidt haben ein gemeinsames Ziel: Sie wollen Lehrerinnen und Lehrern eine Art Leitfaden an die Hand geben, der diesen hilft, Aufmerksamkeitsstörungen zu erkennen, einzuordnen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu therapieren.

Es gibt zu wenig Beratungsangebote

Dies sei wichtig, weil es – so Gerhard Schmidt – zu wenig außerschulische Beratungsangebote gibt: „Eine begleitende Psychotherapie findet häufig nicht statt.“

Ihr Modell für den Schultag entwickeln Prof. Sokolowski und Gerhard Schmidt auf der Basis allgemeiner psychologischer Erkenntnisse über den menschlichen Aufmerksamkeitsapparat. „Jeder hat

ihn – bei manchen ist er allerdings gestört“, erläutert Prof. Sokolowski. Aufmerksamkeit habe generell drei Funktionen. Die „Selektion“ bezieht sich auf die Auswahl von Reizen, auf die man mehr oder weniger stark reagiert. Das zweite Merkmal ist die „Mobilisierung“ des Organismus durch ein bestimmtes Ereignis. Wenn hier eine Störung vorliegt, ist das Kind hyperaktiv und ständig in Bewegung. Die dritte Funktion ist die „Integration“ – das heißt, ein intakter Aufmerksamkeitsapparat bekommt alle Reize, die auf ihn einwirken, „auf die Reihe“ und reagiert „angemessen“. Laut Prof. Sokolowski sind bei „Turbokindern“ nicht unbedingt alle drei Funktionen gestört: „Man muss differenzieren, meist ist es nur eine.“

Langfristig wünschen sich die beiden „ein gutes Netzwerk von Fachleuten wie Psychologen, Neurologen oder Logopäden in der Region“, die gemeinsam Kindern mit Aufmerksamkeitsstörungen helfen. Außerdem sollte jede Schule eine Lehrperson für diese Problemgruppe abstellen. Gerhard Schmidt bietet Fortbildungskurse für Pädagogen an der Uni an.



Gemeinsame Forschung: Prof. Dr. Kurt Sokolowski (l.) und Dipl.-Psych. Gerhard Schmidt. (WR-Bild: Brigitte Wambsganß)

TIPPS

Rituale sind wichtig

- Zuviel Fernsehen in früher Kindheit fördert Aufmerksamkeitsstörungen.
- Die Kinder können die Flut von Bildern und Informationen nicht „sortieren“, sie verlieren die Selektions-Fähigkeit. Das kann zu Aufmerksamkeitsstörungen führen.
- Ermahnungen wie „Pass doch mal auf“ bleiben bei Turbo-Kindern wirkungslos.
- Wichtig ist es, zu erkennen, in welchen Situationen sie besonders abgelenkt oder auch aufmerksam sind.
- Die Kinder sollen sich austoben können – aber auch ruhiges Sitzen üben.
- Rituale – wie gemeinsames Essen, Hausaufgaben zu bestimmten Zeiten oder Vorlesen vor dem Schlafengehen – helfen bei der Therapie.